

Widersprechenden aufgegangen war, den Römern verständlich zu machen. Er verwendet dazu jüdische und philosophische Weisen der Argumentation; er umkreist Worte der Heiligen Schrift (der Bücher Mose, der Propheten und der Psalmen), er bedient sich auch festgefügtter Wendungen aus Gottesdienst und Katechese. Manchmal unterbricht er sich, um einem Nebengedanken Raum zu geben. — Das alles muß in einem Kommentar erkannt und erklärt werden. HEINRICH SCHLIER gibt deswegen aus Rücksicht auf alle Leser des Kommentars von Zeit zu Zeit einen „Rückblick“ und darin eine Zusammenfassung von allem, was Paulus bis hierher gesagt hat, oder er schiebt Exkurse ein, um darzulegen, was sich über einen bestimmten Gedanken, aus einer Gegenüberstellung erheben läßt. Kurz, SCHLIER denkt sowohl exegetisch wie als „Lehrer“. — Er selber betrachtet seine Kommentierungen als „fragmentarisch“ — und sie sind es auch. Vielleicht ist es das Beste, was sich über einen Kommentar sagen läßt: daß hier kein „fertiges Ergebnis“ vorgelegt wird!

Trotzdem wünscht man dem gediegenen Werk und seiner oft „ein-leuchtenden“ Interpretation viel Zustimmung. SCHLIERS Kommentar wird nicht nur für katholische Leser, sondern darüber hinaus auch ökumenisch Bedeutung erlangen.

Das sachliche Gespräch mit jüdischen Paulusinterpreten steht uns allen oder den späteren Generationen noch bevor. Dabei könnte sich vielleicht herausstellen, daß bei Paulus „Gerechtigkeit“ und „Gesetz“ noch vielschichtiger zu interpretieren sind, als wir es jetzt unter christlichen Auslegern wahrhaben wollen. Ein solches Gespräch muß einmal stattfinden. Es würde die positive Botschaft des Römerbriefs allerdings nicht tangieren. Jedoch würde noch einmal und ganz von neuem die Frage aufgerollt werden: gegen wen setzt sich der Apostel in seinen Briefen (und auch hier im Römerbrief) ab, und wovon distanziert er sich?

Münster

Helga Rusche

Trilling, Wolfgang: *Die Botschaft Jesu. Exegetische Orientierungen.* Herder-Verlag/Freiburg-Basel-Wien 1978, 122 Seiten.

Grundanliegen der in diesem Band zusammengefaßten Arbeiten des Leipziger Neutestamentlers ist die Frage nach dem Verhältnis zwischen der Kunde von Gott und von der Gottesherrschaft bei Jesus. Der gegenwärtige Diskussionsstand um das Selbstverständnis Jesu und seine Einstellung zur Gründung einer Kirche wird nicht nur sachkundig und scharfsinnig referiert. Vf. bringt eigenständige und weiterführende Überlegungen in das exegetische Fachgespräch ein.

Eine hilfreiche Hinführung zur Gesamthematik eröffnet die Überlegungen. Die zentrale These des Buches, die in den Einzelbeiträgen nach verschiedenen Seiten hin entfaltet wird: „Jesu Gottesverkündigung formiert und trägt seine Botschaft von der Gottesherrschaft“ (10). Der erste Aufsatz „Die Botschaft Jesu“ (19—56) stellt Jesu Rede von der Gottesherrschaft dar als „spezifische Explikation der Rede von Gott“ (15). Unter missionstheologischer Rücksicht ist die zweite Arbeit von besonderem Interesse: „Implizite Ekklesiologie“ (57—72). Die Suche nach „Vorstufen“ einer Kirche im Leben Jesu wird nur begrenzt erfolgreich sein. Gott aber hat zu dem von Jesu gesetzten Anfang ein neues Ja gesprochen — das bekunden die nachösterlichen Berufungen und Sendungen, die mit den Ostererfahrungen geschehen (70). Die Basileia-Botschaft Jesu trägt in sich eine universale Dynamik, sie intendiert die Beglückung und Verwandlung aller Menschen, der Gesellschaft insgesamt und der Welt schlechthin: das meint implizite Ekklesiologie, die zu einer impliziten Christologie hinzugehört. Der

dritte Aufsatz ist überschrieben: „Die Wahrheit von Jesusworten in der Interpretation neutestamentlicher Autoren“ (73–96). Es geht um die methodische Frage, ob es gelingen könnte, den Sendungsanspruch Jesu an der Sprache Jesu aufzuweisen und „die Bedeutsamkeit von Jesu Rede für das Neue Testament und für die Theologie überhaupt zu erweisen“ (16). Den Abschluß des Bandes bildet der Text einer Osterpredigt: „Der Traum der Freiheit.“ Tr. liegt hier daran, die Konkretion und Umsetzung der nicht ganz leicht faßlichen wissenschaftlichen Zusammenhänge in die praktische Verkündigung für die Gemeinde am Beispiel zu erweisen.

Diese „exegetischen Orientierungen“ sind eine wertvolle Hilfe, den Ursprung des Christusblaubens und die Anfänge der Kirche vom Stand heutiger Forschung her tiefer zu begreifen.

St. Augustin

Josef Kuhl svd.

Vajta, Vilmos (Hrsg.): *Evangelium als Geschichte*. Identität und Wandel in der Weitergabe des Evangeliums. (Evangelium und Geschichte Bd. 4) Vandenhoeck & Ruprecht/Göttingen 1974; 269 S.

Der aus dem Amerikanischen übersetzte Band möchte mit der „als“-Formel zweierlei verdeutlichen, nämlich: „daß einerseits die Geschichte auf die sprachliche Gestalt der Glaubensaussagen wie auf ihre inhaltlichen Akzente in den verschiedenen Epochen erheblichen Einfluß ausübt, daß andererseits aber diese selbe Geschichte der Menschheit vom Evangelium als Gottes Werk und Wort immer neu herausgefordert und mitgestaltet wird“ (5).

Im 1. Teil „Die Geschichte Gottes mit seiner Welt“ zeigt R. PRENTER, wie sich diese Geschichte in Werken und Worten Jesu Christi verwirklicht, — ein Beitrag, der es verdient, mit der vatikanischen Offenbarungskonstitution verglichen zu werden, — und geht G. WINGREN der Frage nach, wie das Evangelium in den verschiedenen geschichtlichen Epochen — nach seiner Ansicht vier: die Minoritäts-situation vor dem 4. Jahrhundert, die Zusammenarbeit mit dem Imperium, der Zerfall der mittelalterlichen Einheit und die Entstehung der Nationalstaaten und schließlich die neue Minoritätssituation und die Säkularisierung, verbunden mit der Internationalisierung der Kirche und der Rückkehr zur ursprünglichen Lage — den einzelnen Menschen getroffen hat bzw. trifft. In diesem Durchgang muß sich das Thema des Gesamtbandes dann in besonderer Weise bewähren. Dabei gehört es für WINGREN zu den wichtigsten Feststellungen, daß der soziale Effekt zwar zur wirksamen Predigt des Evangeliums gehört, diese sich jedoch nicht in diesem erschöpft. — Einen zweiten Ansatz zum Thema bildet die Behandlung von „Schöpfung und Evangelium in der Schrift“. In diesem 2. Teil geht J. REUMANN dem Thema „Creatio, continua et nova“ nach. Er faßt das Ergebnis seiner Untersuchung in verschiedenen Thesen zusammen (116–125): Was die Bibel über Schöpfung und neue Schöpfung sagt, ist eine Glaubensaussage doxologischer Art, die sich der Sprache und Einsichten der jeweiligen Zeit bedient. Diese Aussagen beziehen sich auf Gottes Plan, auf die Rolle Christi, auf den Menschen in seiner Existenz, auf die fortlaufende Geschichte der Erhaltung der Welt, sprechen von der Erlösung in der Zeit und können auch auf die Zukunft ausgedehnt werden. Die Erlösung wird gelegentlich im NT als neue Kreatur beschrieben, die die Christen zum Kern des neuen Zeitalters werden lassen, in dessen Dienst sie stehen. Einer eher innerprotestantischen Fragestellung, der Krise des reformatorischen Schriftverständnisses geht J. ROLOFF in